

Predigt für den Fünften Sonntag nach Ostern (Rogate),
am 9. Mai 2021,
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn
Predigttext: Sir 35,16-22a [LTH]

1. Einleitung

Viele tun es täglich, manche nur gelegentlich.

Die einen tun es im Verborgenen, fast schon heimlich, damit sie niemand dabei beobachtet. Die anderen tun es lautstark, mit großen Gesten und erwecken so den Eindruck, als nähmen sie an einem Wettbewerb teil: Es gewinnt, wer am meisten Eindruck schindet.

Ob laut oder leise, selten oder täglich: All diese Menschen reden auf ihre Weise mit Gott und tun damit das, was man ›Beten‹ nennt.

Damit, liebe Gemeinde, ist das Thema dieses fünften Sonntags nach Ostern benannt, dessen lateinischer Name ›Rogate‹ übersetzt heißt ›Bittet!‹. Rogate ist ein Sonntag, an dem alle Texte und Lieder um das Gebet kreisen und es von vielen Seiten beleuchten. Der Name des Sonntags verweist in der evangelischen Liturgie auf das Wort aus Johannes 16,24: »Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sei.« Seinen Ursprung hat dieser Sonntag in den Bittprozessionen, die seit dem 8. Jahrhundert an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt begangen wurden und in katholisch geprägten ländlichen Regionen bis heute werden.¹ Aus dieser Tradition der drei

1 Vgl.: Das vollständige Römische Meßbuch lateinisch u. deutsch mit allg. u. bes. Einführungen im Anschluß an das Meßbuch v. Anselm Schott O.S.B. hrsg. v. Mönchen der Erzabtei Beuron, Freiburg i. Br., 1939, S. 551.

Bitt- oder auch Rogationstage wurde dann unser evangelischer Sonntag Rogate.

2. Beten kann doch jeder!

Wir haben also einen ganzen Feiertag, um über das Gebet nachzudenken und uns einmal zu fragen: Wie und wofür beten wir? Warum beten wir? Und nicht zuletzt: Was tun wir eigentlich, wenn wir beten?²

Das kann man sich fragen und es schadet sicherlich nicht, aber ist das wirklich notwendig? Schließlich kann doch jeder, der es will, einfach drauflosbeten. Wer Auto fahren will, macht einen Führerschein. Wer nicht untergehen will, lernt schwimmen. Aber Beten? Das muß man doch nicht erst lernen. Wer beten will, spricht einfach mit Gott und fertig. Niemand macht zuerst einen Bet-Schein mit theoretischer und praktischer Prüfung.

3. Beten ohne Bet-Schein

Und tatsächlich ist es genau diese Praxis, die ich selbst von mir und anderen nur zu gut kenne.

Ob meine Eltern und Großeltern mit mir vor dem Einschlafen an meinem Kinderbett gebetet haben, weiß ich nicht. Ich will es nicht ausschließen, allein es fehlt mir die Erinnerung daran. Doch irgendwann muß ich ihn ja gehört und gelernt haben, diesen berühmten Zweizeiler, in dem soviel Glaubensweisheit

2 Vgl.: Vincent Brümmer: Was tun wir, wenn wir beten? Eine philosophische Untersuchung / übers. aus d. Engl. v. Christoph Schwöbel (Marburger theologische Studien 19). Marburg, 1985.

steckt: »Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm'.« Im Konfirmandenunterricht habe ich natürlich das Vaterunser auswendig lernen müssen, aber das Superintendent Brockhoff mit uns Pubertierenden dem tieferen Sinn des Gebets nachgegangen ist, wage ich zu bezweifeln – und wer will es ihm verdenken? Irgendwann habe ich dann wohl einfach angefangen zu beten, ohne mir vorher groß Gedanken zu machen wie, warum und wozu.

3.1 Liebe lehrt beten

So scheint es vielen zu gehen. Unlängst erzählte mir ein junger Mann, daß er mit dem Gedanken spiele, sich taufen zu lassen, denn schließlich erhöere Gott seine Gebete. Er habe darum gebetet, daß die Frau seines Herzens Ja sagen möge und Gott hat sein Gebet erhört, so seine Schlußfolgerung, denn schließlich hat seine Verlobte ihn mittlerweile geheiratet.

3.2 Not lehrt beten

Aber nicht nur die erfüllte oder unerfüllte Liebe läßt Menschen mit Gott sprechen. Mehr noch scheint es die Not zu sein, die beten lehrt. Unzählige tun es und haben es getan seit Jahrtausenden und überall auf der Welt, in Angst und Schrecken, im Wartezimmer der Notaufnahme, allein im Krankenbett, am Abend vor der Prüfung oder völlig fassungslos über den positiven Befund beim Verlassen der Klinik.

Christus spricht: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.« (Mt 11,28) Also vertraue

ich in meiner Not auf Gott und bete: »Lieber Gott, hilf mir!«

4. Hinführung zum Predigttext

Dem widerspricht auch der heutige Predigttext nicht – ganz im Gegenteil. Er schildert, wie selbstverständlich es ist, sich in seiner Not an Gott zu wenden. Der Text aus dem 35. Kapitel des Buches Jesus Sirach ergänzt eine solche Gebetshaltung aber um einen wichtigen Aspekt, den es gilt, nicht aus den Augen verlieren. Hört, was geschrieben steht:

5. Predigttext (Sir 35,16-22a)

[Gott] hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.

Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen läßt?

Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken.

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er läßt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.

6. Kann denn Beten Sünde sein?

Die mittellose Person, die um ihrer Armut Willen ausgegrenzt wird, die Witwe, die nach dem Tod ihres Mannes aus der Ge-

sellschaft ausgeschlossen ist, sie alle beten zu Gott in ihrer Not. Der Inhalt ihrer Gebete ist offensichtlich, auch wenn er nicht im Wortlaut überliefert wird: Bitte, Gott, hilf mir und verschaffe mir Recht.

Wer mit dem Bild Gottes als des Richters Schwierigkeiten hat, frage sich an dieser Stelle einmal, was denn daran so schlimm ist, daß Gott ein Richter ist, der Ungerechtigkeit beseitigt und einen jeden ins Recht setzt. Doch das nur am Rande.

Entscheidend ist etwas anderes: Wer so betet wie hier beschrieben, gibt sich ganz in Gottes Hand. Denn das Gebet lautet ja gerade nicht: Herr, gib *mir* Kraft, *mein* Recht durchzusetzen! Sondern: Gott, nimm dich meiner an!

Bemerkenswert ist auch, daß die betende Person den Kontakt zu Gott nicht abbricht, nur weil das Gebet nicht sofort den gewünschten Effekt hat. Es liegt hier also auf Seiten der betenden Person gerade nicht die Erwartungshaltung vor, Gott sei ein Erfüllungsautomat, der nur darauf wartet, daß ich meine »Gebetsmünze« einwerfe, um zu tun, worum ich ihn bitte. Wenn ich bete, weil ich denke, daß Gott erst meines Ratschlags bedarf, um zu wissen, was zu tun sei; wenn ich bete, weil ich denke, daß Gott ohne meinen Hinweis nichts von meiner Not wüßte – zu was für einem Gott bete ich denn dann eigentlich? Zu einem Gott, der ignorant und gelangweilt herumsitzt und erst einen Tritt vors Schienbein braucht, um endlich seinen Job zu tun? Ein so verstandenes Bittgebet, durch das »der Betende auf Gott einwirken, ihn zum Handeln veranlassen will. Ein so verstandenes Bittgebet wäre geradezu ein Akt des *Unglaubens*,

weil es davon ausgeht, daß Gott ohne unser Gebet das Gute nicht kennt oder nicht tun kann oder nicht tun will.«³

7. Der Wille Gottes rahmt alle menschliche Bitte

Nun kann es aber nicht darum gehen, unsere Bitten vor Gott verstummen zu lassen. Ungebrochen erstrahlt das Evangelium über diesem Sonntag wie über unserem ganzen Leben: »Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen sei.« (Joh 16,24) Doch wenn wir uns aufmachen und unserem Herrn Jesus Christus nachfolgen, kommen wir nicht umhin zu beherzigen, was wir von ihm über das Gebet gelernt haben.

7.1 Gott steht vor allem Bitten

Nicht zufällig leitet der Evangelist Matthäus seine Fassung des Vaterunsers ein mit dem Hinweis: »Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.« (Mt 6,8) Es ist gut vor allem Beten sich zu vergegenwärtigen, was Beten bedeutet: In ein persönliches Gespräch einzutreten mit dem Schöpfer des Himmels und der Erden. In dieser vertrauensvollen Begegnung zwischen Schöpfer und Geschöpf liegt das Wesen rechten Betens, nicht in der Belehrung des Allmächtigen.

7.2 Gott steht am Ende jeder Bitte

Die zutiefst menschliche Bitte, vom Leid verschont zu bleiben, hat ihren legitimen Platz in Gottes Ohr. Christus selbst war sich

3 Wilfried Härle: Den Mantel weit ausbreiten. Theologische Überlegungen zum Gebet, in: NZSTh 33 (1991), S. 239.

nicht zu schade, in Gethsemane dies von seinem himmlischen Vater zu erbitten: »Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir!« (Mk 14,35) Seine Bitte aber schließt mit den Worten: »Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!« (Lk 22,42).

In der Nachfolge geht es nicht darum, diese Worte am Ende jedes persönlichen Gebetes zu wiederholen, um »ordnungsgemäß« zu beten. Eine solche Forderung wäre widersinnig. Entscheidend ist aber die eigene Grundhaltung: Bete ich, damit sich *mein* Wille oder damit sich *Gottes* Wille durchsetzt? »[In dieser Hinsicht ist] das Gebetsverständnis die Nagelprobe für das Gottesverhältnis und für die Rechtfertigungslehre.«⁴

4 Ebd., S. 244.

8. Schluß

Doch genug der Rede über das Reden mit Gott. Denn letztlich geht es nicht um Menschenworte, sondern um Gottes Wort, und das kann ich mir nun mal nicht selber sagen, sondern nur sagen lassen. Darauf verweist auch der dänische Philosoph und Theologe Søren Kierkegaard, wenn er schreibt:

»Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, daß Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören. Beten heißt: Still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.«⁵

Amen.

5 Søren Kierkegaard (1813-1855) zitiert nach: Gerhard Ruhbach: Theologie und Spiritualität. Beiträge zur Gestaltwerdung des christlichen Glaubens. Göttingen 1987, S. 182.